

Agenda

Reden gegen Rolle rückwärts

Von Regula Stämpfli



Demokratie ist keine Schönwetterveranstaltung. Sie war es nie und ist es in diesen Tagen erst recht nicht. Sich in Europa über die demokratische Wahl eines Mannes auf der anderen Seite des Atlantiks zu enervieren, posten, empören, entsetzen und lustig zu machen,

ist einfach und billig zu haben. Sich in der Schweiz und in Europa indessen gegen die Machtergreifung des neuen Sultans am Bosphorus zu wehren, fällt offensichtlich viel schwerer. Dabei sind nicht die USA für Sie und mich entscheidend, sondern die Türkei. Erdogan ist ein Mann des Volkes, was aber eben nicht gleichzusetzen ist mit «ein Mann der Demokratie». Vor lauter dummem Gequatsche über «Classe politique» oder «Das Volk hat immer recht» gingen in der öffentlichen Debatte die konstitutiven Elemente der Demokratie völlig verloren.

Die Rolle rückwärts in Richtung Mekka und Kopftuch, die Verhaftung von Geist und Journalismus in Verbindung mit florierenden Shoppingcentern ist die neue Art des Islamismus à la Turquie. Erdogan ist trotz konservativer Rhetorik ein äusserst moderner Herrscher. Sein Markt-Sultanat, bestehend aus Privatisierung, religiöser Fundamentalisierung, ungebremster Überwachung, Einkerkelung aller Oppositionellen, begann in Anlehnung an Putins «gelenkte Demokratie», an Merkels «marktkonforme Demokratie» und an Obamas «überwachte Demokratie». Tragisch an all diesen Vorgängen ist, dass sich viele Kritiker und Kritikerinnen innerhalb Europas lieber selber zerfleischen und die eigenen Pöstchen und Positionen in staatskapitalistischen Betrieben sichern, als den unabhängigen und warnenden Stimmen zuzuhören und sie zu stärken.

Vor Kurzem wurde Carolin Emcke mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet und sie redete eindrücklich: «Menschenrechte sind voraussetzungslos. Sie können und müssen nicht verdient werden. Es gibt keine Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit jemand als Mensch anerkannt und geschützt wird.» Oder: «Freiheit ist nichts, das man besitzt, sondern etwas, das man tut.»

Ja. Genau! Deshalb sind jetzt Taten angesagt. Jede Journalistin, jeder Schriftsteller, jede Universitätsprofessorin, jeder Chefredaktor in der Schweiz und in Europa ist aufgefordert, über die Türkei nicht nur zu schreiben, sondern darüber nachzudenken, was passiert, wenn weiterhin geschwiegen wird. Über die Verhaftungen, über die Ermächtigungsgesetze Erdogans, über die Stimmung auch der deutschen Türken, die – gemäss offiziellen Berichten – tatsächlich zu 90 Prozent für Erdogan gewählt haben. Statt flächendeckend über die AfD zu berichten, die neusten Fauxpas von Rassisten, die sich im Fahrwasser der Zeit wähen, zu tweeten, zu posten und zu kommentieren, muss die Realpolitik ins Zentrum rücken. Erdogan ist nicht einfach die Türkei und weit weg von uns. Die Opposition gegen Erdogans Machtergreifung passiert auch nicht einfach mit einem Hashtag. Erdogan ist unser Nachbar, der schon längst damit begonnen hat, unser Haus zu besetzen. Es ist Zeit, ihm Grenzen zu setzen. Mit reden, schreiben, helfen, tun, mit unserem Druck auf unsere eigenen Regierungen. Denn nur wenn wir der Demokratie eine Stimme geben, wird sie von der Stummheit der Gewalt nicht plattgemacht.

«Aspekte» im ZDF hat die letzte Sendung von Can Dündar, dem ehemaligen Chefredaktor von *Cumhuriyet*, moderieren lassen – lasst uns dies ein Vorbild sein. Denn reden ist schliesslich auch handeln.

US-Wahlen

Trump's Sieg zeigt Medienversagen

Von Pierre Heumann

Journalisten, die eigentlich berichten sollten, was sie sehen und hören, beschränken ihren Blick mit Vorliebe auf ein Gebiet, das für sie bequem erreichbar ist. Deshalb bleiben sie in der City, in den Zentren. In der Blase lässt es sich zwar angenehm und komfortabel leben. Aber dort verpasst man die Realität. Wer etwa in Warschau wissen will, wie es in Polen aussieht; wer in Tel Aviv erfahren will, was die Menschen in Israel bewegt; wer in Manhattan erforschen will, wie Amerika denkt: Der macht sich ein falsches Bild. Um zu wissen, was Sache ist, muss man raus.

Die Medien haben die Wut in einem grossen Teil der Wählerschaft nicht erfasst. Diejenigen, die sich benachteiligt fühlen, hatten keine Stimme.

Wie zum Beispiel BaZ-Korrespondent Frank Herrmann, der nach West Virginia fuhr und dort erfuhr, warum sich viele von den Demokraten abwenden. Oder der Auslandschef der *Weltwoche*, Urs Gehriger. Sportlich ist er vor den Wahlen durch Amerika gereist und hat mit denen gesprochen, die Hillary Clinton während der Kampagne als «Klägliche» und «Erbärmliche» abgetan hat, also jene, die Trump ihre Stimme geben würden. Gehriger traf sie in Kneipen, an Tankstellen, in Supermärkten, auf Rastplätzen oder auf Bauernhöfen. Gehriger hörte ihnen zu. Deshalb gehörte er vor einer Woche wohl zu den wenigen US-Reportern, die vom Ausgang der Wahl nicht völlig überrascht waren.

Der USA-Korrespondent des *Tages-Anzeigers*, Sacha Batthyany, war während der Wahlnacht in New York. Das sei ein Fehler gewesen, gibt er jetzt dem Internetportal *persoenlich.com* selbstkritisch zu Protokoll: «Es wäre besser gewesen, ich wäre nach Wisconsin oder Michigan gereist oder raus aufs Land irgendwo nach Ohio. Das gibt einen anderen Blick.» Ob sich Journalisten künftig

bessern würden, fragt Batthyany und ist offenbar skeptisch: Die meisten Journalisten seien «Rudeltiere und halten sich in derselben liberalen Blase auf».

Reporter, die noch am Wahltag Clintons Sieg vorausgesagt hatten, gehen jetzt in sich. In der *Washington Post* schreibt Margaret Sullivan zum Beispiel von einem «epischen Versagen»: Die Medien «haben die Geschichte verpasst». Viele Amerikaner wollten einen Wechsel. Obwohl sie dies laut herauschrien und es nicht zu überhören war: «Die meisten Journalisten hörten nicht hin.» Und für den Medien-Journalist der *New York Times*, Jim Rutenberg, ist jetzt klar: Die Medien haben die Wut in einem grossen Teil der Wählerschaft entweder nicht erfasst oder dann nicht ernst genommen. Diejenigen, die sich benachteiligt fühlen, hatten in den wichtigsten Medien keine Stimme.

Die Trump-Überraschung beschäftigt auch Dean Baquet, den Chef der *New York Times*, die sich während des Wahlkampfes klar für Clinton und gegen Trump positioniert hatte. Journalisten müssten mehr hinausgehen, hinaus aufs Land, mit allen möglichen Leuten sprechen, vor allem auch ausserhalb New Yorks. Reporter müssten sich immer wieder überzeugen, fügt er sinngemäss hinzu, dass Manhattan nicht die reale Welt sei. Der Herausgeber wendet sich jetzt in einem «mea culpa» per Mail an die Leser und versichert ihnen, künftig «unparteiisch und fair» über den gewählten US-Präsidenten Donald Trump zu berichten.

Aber offenbar haben nicht alle Redaktionen dazugelernt. Als ob sie dem Sieger die Legitimität absprechen wollte, fasste eine grosse und einflussreiche Tageszeitung den Ausgang der US-Wahlen online mit dem Titel «Nur 18 Prozent wählten Trump» zusammen. Das zeige eine «Berechnung», die nachwies, dass «nicht einmal die Hälfte der Bürger ihre Stimme abgegeben hat». Denn «knapp ein Drittel aller Einwohner in den USA sind nicht stimmberechtigt. Zu dieser Gruppe gehören «Kinder, Straftäter und Menschen, die keine US-Staatsbürgerschaft haben». Absurder und verlogener geht es nicht mehr.

Hick-up

Dein Handy verrät dich und deinen Lebensstil

Von Martin Hicklin

Man hält es täglich viele Male in der Hand, es kommt an die merkwürdigsten Orte mit, zählt im Hosensack die Schritte oder klappert in der nie zu geräumigen Handtasche mit tausend anderen angeblich unentbehrlichen Dingen um die Wette. Wen wundert, dass es da auch den Stall- oder teurer eingekauften Geruch annimmt und – behält. Ein Handy hat so vieles auszuhalten. Am schlimmsten wohl, dass es ständig mit fetten Fingern betatscht und gestreichelt, von schwierigen oder glatt gepeelten Händen umschlungen oder gewürgt wird und oft von Menschen mit schlechtem Atem angeschrien wird. Viele nutzen erst noch die Eiweisse auftrennenden Enzyme ihres Speichels, um die Panzerscheibe wieder durchsichtig zu kriegen. Da bleibt schon mal was kleben.

Vielleicht müsste man einen Schäferhund oder einen lebenslang Fährten erschnüffelnden Grand Bleu de Gascogne fragen, was so ein iPhone ihren Nasen erzählt. Lange würden die Hunde da zu erzählen wissen, könnten und wollten sie denn. Schliesslich haben sie nicht nur unglaublich viele Riechzellen, sie haben auch ein Riesen-duftgedächtnis, und könnten so manches kombinieren, wenn sie am Gerät aus der Handtasche mal riechen dürften.

Ein chemisches Datengedächtnis mit ähnlichem Ziel wird derzeit auch an der Skaggs School of Pharmacology der University of California in San Diego aufgebaut. Es ist eine Datenbank, das die Spektren enthält, die ein sogenanntes Massenspektrometer von einem bestimmten Molekül erstellt. Dazu braucht es nur äusserst kleine Mengen an Substanz. Ideal, um beim Menschen auf Suche nach chemischen Spuren zu gehen. Dass die mit bis zu zwei Quadratmetern uns umfassende Haut, wenn man sie genau untersucht, eigentlich eine ausserordentlich vielgestaltige chemische Landschaft darstellt, hatte Pieter Dorrestein an der Skaggs School erst letztes Jahr nachgewiesen. Mit seinem Team erstellte er eine dreidimensionale chemische Karte je eines männlichen und weiblichen Körpers und zeigte anhand von je 400 Analysepunkten auf einer Hälfte, was wo zu finden ist. Dazu wurde auch erhoben, wo welche Bakterien vorkamen. Auch da findet bekanntlich bei jedem von uns eine andere Multikultur von Gästen ihr Willkommen.

Neu prüften nun Dorrestein und sein Team bei 39 Freiwilligen, ob und wie weit das Handy einen Abklatsch dieser chemischen Vielfalt mit sich trägt und ob sich die einzelnen Individuen unterscheiden lassen. Man kann. Wie jetzt in den *Proceedings of the National Academy of Sciences (Pnas)* berichtet wird, lassen sich auf einem Handy viele

Randnotiz

Alle wollen Geld

Von Kurt Tschan

Was wäre die Kultur, wenn sie keine Geldgeber hätte? Eine Totgeburt? Eine weisse Leinwand, die nie einen Pinsel sehen würde, oder ein Instrument, auf dem nicht Musik gespielt wird? Falsch, behaupte ich. Die Kultur wäre dann noch kompetitiver, reichhaltiger, würziger und unverzichtbarer, als sie es heute schon ist. Geld macht nämlich die Kultur nicht besser, sondern höchstens blasser, stromlinienförmiger und elitär.

Die BuchBasel, eben erst zu Ende gegangen, blickt auf ein erfolgreiches Wochenende zurück. Sie zog viel Publikum an und verbuchte überdies einen medienwirksamen Eklat. Der Träger des Buchpreises, Christian Kracht, stürmte ohne Dankesworte, aber mit dem obligaten Blumenstrauss in der Hand aus der Feierrunde und verliess Basel durch die Hintertür.

Schade eigentlich, dass das erklärte Ziel von Kultur im Wunsch nach staatlicher Absicherung und Kontrolle zu liegen scheint.

Gerade jetzt, wo der Anlass gut Fahrt aufnimmt, wird der Ruf nach staatlicher Unterstützung lauter. Der Kanton Basel-Stadt könnte sich etwas spendabler zeigen, war in der BaZ zu lesen. Da die Finanzierung des Anlasses überwiegend durch die private Hand erfolge, stehe der Schweizer Buchpreis auf wackligen Beinen und die Veranstalter seien genötigt, auf Betteltour zu gehen.

Schade eigentlich, dass das erklärte Ziel von Kultur im Wunsch nach staatlicher Absicherung und Kontrolle zu liegen scheint. Oder haben wir nicht schon genug tristen Staat im tristem Alltag? Jetzt, wo sich die BuchBasel, dieser schweizweit einzigartige Anlass, so richtig knackig präsentiert und der Funke zur Aussenwelt überspringt, steht ihm ein Hauch Anarchismus besonders gut. Nicht jeder, der liest, will sich zur Ruhe betten. Und nicht jeder, der auf Betteltour geht, ist zwangsläufig ein Bettler. Autoren wissen das. Literaturveranstalter müssen es aber ganz offensichtlich erst noch lernen. kurt.tschan@baz.ch

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (msso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebneter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebneter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Aaron Agnolazza (aag) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (mws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fla) – Alessandra Paone (pa) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sb) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nieff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Oxford – Benedict Nieff (ben) – Roland Harisberger (rh) – Christian Harisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyagac, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzubenzland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbeamarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG